

Feststellung: Th. Haenke entschloß sich nach seiner Weltreise, länger in Südamerika zu bleiben, um ausschließlich zum Wohle der dortigen Länder zu arbeiten und sich um das Glück und die Nöte der Landesbewohner zu sorgen. Ständig war er um die Hebung von Wissenschaft und Kultur in seiner neuen Heimat bemüht. Dies hat ihm in Südamerika hohe Anerkennung gebracht. Fast alle seine Arbeiten sind in spanischer Sprache geschrieben und in Stil und Inhalt auf den Gebrauch im Lande und den Bildungsgrad der dortigen Einwohner abgestimmt. Dies läßt Haenke eine Sonderstellung unter den Forschungsreisenden einnehmen, erklärt aber auch die geringe Kenntnis von Persönlichkeit und Werk in der alten Heimat. Durch die Wirren der Revolution, die nach 1810 ganz Südamerika erschütterte, war es ihm nicht mehr vergönnt, wieder nach Europa zurückzukehren, um aus der räumlichen Ferne von seiner südamerikanischen Wirkungsstätte und im zeitlichen Abstand von seinem langen Aufenthalt in den Andenländern seine Ergebnisse in aller Ruhe auszuarbeiten. In dieser Tatsache liegt die tiefe Tragik der Forscherpersönlichkeit Haenke begründet. Stets rastlos auf Reisen, fand er in Südamerika nur wenig Muße, sein gesammeltes Material aufzuarbeiten, das überdies nach seinem Tode zum großen Teil verlorenging.

Kühnel, dem zwischen Zurückhaltung und Anerkennung, jedoch mit stiller Verehrung eine kritische Wertung und Würdigung der Persönlichkeit Haenkes und seines Werkes gelungen ist, hat seinem Buch zusätzlich Dokumente, Briefe und ein langes Verzeichnis der bisher über Haenke erschienenen Schriften hinzugefügt, die dem Leser eine eigene Stellungnahme erlauben. Zwei Karten über seine Forschungsreisen sind dem Werk beigegeben. Kühnells Buch ist wohl für die nächste Zeit ein Markstein in der Haenke-Forschung.

Kiel

Wilhelm Lauer

Julius Miskolczy, Ungarn in der Habsburger-Monarchie. (Wiener Historische Studien, Bd V.) Verlag Herold, Wien-München 1959. 212 S. Geh. DM 23,80.

Der frühere Ordinarius der Universität Budapest wirkt seit zwei Jahrzehnten in Wien, wo er sich in Forschung und Lehre mit den Fragen des Donauraumes und dem Nationalitätenproblem beschäftigt. Blieb er auf diese Weise stets in engem Kontakt mit der Geschichte und dem Leben seiner Heimat, so schärfte der lange Aufenthalt in fremden Ländern doch den Blick für manche Schwäche des ungarischen Nationalcharakters und eröffnete ihm den Weg zur unbefangeneren Beurteilung der Geschichte seines Landes. Hierin liegen auch die Vorzüge dieser Studie, die Miskolczy auf Wunsch der Herausgeber der Wiener Studien verfaßt hat. Die nationale Geschichte Ungarns, die Eigenständigkeit der ungarischen Tradition und die Anerkennung der Berechtigung der grundlegenden nationalen Forderungen der Ungarn sind eingebettet in den Zusammenhang der Entwicklung des habsburgischen Gesamtstaates, sind den Belangen des Kaiserreiches mit gerechtem, ausgleichendem Urteil gegenübergestellt. Miskolczys Darstellung setzt mit der ungarischen Pragmatischen Sanktion von 1723 ein. Sie geht aus von der Defensivposition des Landes gegen die Türken und berührt kurz die gewaltsamen Versuche der Errichtung eines Einheitsstaates unter Josef II., die 1790 zum ersten Male die Fragestellung „Gesamtstaat oder Nationalstaat“ aufwarfen. Miskolczy sieht in den Bemühun-

gen Széchenyis im Vormärz die große, durch Metternichs Schuld versäumte Gelegenheit der Regelung der Beziehungen Ungarns zu den anderen Reichsteilen und führt uns schließlich durch alle entscheidenden Stadien des Dualismus vom Ausgleich 1867 bis zum gemeinsamen Schicksalskampf beider Reichshälften im Ersten Weltkrieg. Der stete Wechsel der Darstellung von wirtschaftlichen zu kulturell-nationalen und zu politischen Problemen macht die komplizierte Struktur der ungarischen Frage anschaulich. In objektiver Weise deutet Miskolczy auch die Inkonsequenz der staatsrechtlichen Stellung Ungarns an, die zwischen den Forderungen eines gesamt-dynastischen Einheitsstaates und den föderativen Wünschen der transleithanischen Nationalitäten schließlich zerrieben werden mußte. Wenn Miskolczy in diesem Zusammenhang (S. 196) den Nationalismus der Madjaren mit der „übernationalen Sendung des Österreicher“ konfrontiert, so macht er — der Ungar — sich allerdings einen in Österreich in den letzten Jahrzehnten geschaffenen Mythos zu eigen, der der historischen Wahrheit nicht ganz entspricht. Andrian-Werburg und Kübeck hatten schon vor 100 Jahren festgestellt, daß es den „Österreicher“ nicht gibt und die entscheidende Schwäche der Donaumonarchie war doch, daß die Deutsch-Österreicher ihre Nationalität den anderen als übernationale Sendung aufdrängen wollten.

Miskolczy's Studie sucht so eine gerechte Würdigung der Rolle Ungarns im Habsburgerreich zu begründen und ist ein wertvoller Diskussionsbeitrag zur Klärung der Geschichte des Vielvölkerstaates.

Wien

Fritz Fellner

Bernhard Stasiewski, Reformation und Gegenreformation in Polen. Neue Forschungsergebnisse. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf. (1961). 99 S. Geh. DM 7,50.

Der Bonner katholische Kirchenhistoriker legt einen Forschungsbericht vor, der im September 1958 auf einer Tagung der Görres-Gesellschaft angefordert war. Dadurch, daß er die polnischsprachige Literatur nicht nur aus der Emigration, sondern auch aus dem Staate Gomułkas verarbeitet, leuchtet er in sonst unerschlossene Gebiete hinein. Auch die einseitigen Darstellungen marxistischer Historiker sind einbezogen, soweit sie unbekannte Quellen erschließen und durch anspruchsvolle Behauptungen zur Überprüfung traditioneller Auffassungen beitragen.

Wäre J. Uminski nicht 1954 gestorben, so wäre dessen 1948 vorgelegter Plan zu einer Kirchengeschichte Polens verwirklicht worden. Jetzt bietet der I. Band der Cambridge History of Poland, der 1950 erscheinen konnte, noch die beste Orientierung über den Stand der Forschung. G. Rhode wies in seiner Mainzer Antrittsvorlesung 1958 mit Recht auf die unbefriedigende Diskrepanz zwischen den Ergebnissen der Forschung und der das Geschichtsbild beeinflussenden allgemeinen Darstellungen hin. Zum Glück bietet O. Halecki („Grenzraum des Abendlandes“, 1957) eine in unsere Sprache zugängliche Ergänzung aus slawischer Schau.

B. Lesnodorski charakterisiert die Forschungsergebnisse in der Volksdemokratie Polen 1945–55. Die vom Staat umgeformte Polnische Akademie der Wissenschaften (PAN) erarbeitet mit ihrem Historischen Institut ein marxisti-